

ZWEIMAL TOT IST EINMAL ZU VIEL

MARTINA KURFÜRST



Mein Dank geht an ...

... meine Familie

... meine Lektorin Tanja

... meine Testleser Christian, Helen, Lena und Heike

*Vielen Dank für Eure Unterstützung und
Zeit die Ihr geopfert habt.*

MARTINA KURFÜRST

ZWEIMAL TOT: IST EINMAL ZU VIEL

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar.



© 2024 Martina Kurfürst

Umschlag, Illustration: Martina Kurfürst, Canva pro

Lektorat: Tanja Bern

ISBN:

Paperback 978-3-384-16689-0

Hardcover 978-3-384-16690-6

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: Martina Kurfürst, c/o WirFinden.Es, Naß und Hellie GbR, Kirchgasse 19, 65817 Eppstein, Germany.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
mkur fuerst1@googlemail.com

Die in diesem Buch dargestellten Figuren, Orte und Ereignisse sind fiktiv.
Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder toten realen Personen ist zufällig und nicht vom Autor beabsichtigt.

PROLOG

ER HÄTTE DOCH das Bier nicht trinken sollen. Seit fast zwei Jahren achtete er penibel darauf, immer nüchtern und klar im Kopf zu sein, aber heute war er schwach geworden, als sein Tischpartner ein Alt bestellt hatte. Es war bei dem einen geblieben. Trotzdem fühlte er sich so beschwipst, als hätte er ein ganzes Fass allein geleert. Vermutlich war er Alkohol einfach nicht mehr gewöhnt.

Schwankend stieg er nun in der Lobby in den Aufzug und fuhr in den dritten Stock. Normalerweise hätte er die Treppe genommen, doch es war ihm peinlich und er hoffte, so niemandem mehr auf dem Weg zu seinem Zimmer zu begegnen. Zudem war ihm furchtbar schwindelig und er fürchtete zu stürzen.

Taumelnd verließ er den Aufzug und tastete sich an der Wand entlang. Ihm war leicht übel und er hatte das Gefühl, dass er jeden Moment in sich zusammensacken würde. Am besten nahm er gleich noch eine kalte Dusche und trank viel Wasser, um den Alkohol aus seinem Körper zu schwemmen. An seiner Zimmertür angekommen, wollte sich erst das Türschloss nicht entsperren lassen. Dreimal sah er auf die Zimmernummer und verglich sie mit der auf der Karte. 354,

er war richtig. Endlich hörte er das erlösende Signal und mit Schwung stieß er die Tür unbeholfen auf. Er schaffte es gerade noch, die Tür hinter sich zu schließen und sich aufs Bett fallen zu lassen, da wurde es schwarz um ihn.

MÜHSAM KÄMPFTE SEIN GEHIRN DARUM, IHN WIEDER INS HIER und Jetzt zu holen. Ihm war furchtbar schlecht und sein Kopf dröhnte. Er hörte eine Stimme, die ihm bekannt vorkam, und endlich schaffte er es, seine Augen wieder zu öffnen. Ein Gesicht schwebte über seinem, erst konnte er es überhaupt nicht zuordnen, dann erkannte er die Person. Angst schnürte ihm die Kehle zu. Er versuchte auszuweichen und von dem Mann wegzurücken, aber er konnte sich nicht bewegen. Er wollte schreien und um Hilfe rufen, doch nur ein Gurgeln kam aus seinem Mund. Das Gesicht verzog sich zu einem hämischen Grinsen. Der Mann sagte irgend etwas, aber die Worte kamen nicht bei ihm an. Das Gesicht verschwand und er schöpfte kurz Hoffnung, dann erschien es wieder über ihm. Zwei Hände hielten ein Kabel straff gespannt und näherten sich ihm. Panisch riss er seine Augen auf, befahl seinem Körper, sich zu wehren. Seine Gliedmaßen reagierten einfach nicht. Er spürte, wie sich das Kabel um seinen Hals legte und er immer schlechter Luft bekam, seine Lunge im Kampf um den letzten Sauerstoff fast zerbarst. In seinen Ohren rauschte das Blut. Es wurde still und er versank in endloser Dunkelheit.

KAPITEL EINS

Dienstag, 31. Oktober

DER WIND WIRBELTE bunte Blätter um das alte Bauernhaus. Der bisherige Herbst war unerwartet warm gewesen und hatte oft noch zum draußen verweilen eingeladen. Seit ein paar Tagen beherrschte eine ungemütliche Kälte das Wetter. Als Mara heimkam, feuerte sie zuerst den Kamin im Wohnzimmer an. Eine wohlige Wärme breitete sich aus. Es war bereits nach sieben Uhr abends. Während sie auf ihren Freund wartete, bereitete sie schon mal das Abendessen vor und brühte sich danach eine Tasse Tee auf.

Offiziell wohnte Alex noch nicht bei ihr, sondern lebte in einer kleinen möblierten Wohnung in einem der größeren Nachbarorte. Mittlerweile hielt er sich aber mehr bei ihr in Stürzelberg als in seiner eigenen Bude auf, andererseits sahen sie sich manchmal tagelang nicht, wenn er als Polizist wieder mitten in einem Fall steckte.

Mara saß auf der Couch und nippte an ihrem Heißgetränk, als sie den Schlüssel im Schloss der Haustür hörte. Rasch stellte

sie die Tasse auf den Wohnzimmertisch und trat auf Socken in den kleinen Flur hinaus. Der Wind schien noch weiter Fahrt aufgenommen zu haben, denn als Alex das Haus betrat, wehten einige Blätter mit ihm zusammen herein. Schnell schloss er die Tür, um die Kälte und den Sturm draußen zu lassen. Seine Frisur stand in alle Richtungen ab und auf seiner Jacke glitzerten feine Tropfen vom Nieselregen. Mit den Händen fuhr er sich durch das braune Haar und streifte die Schuhe von den Füßen.

Da erblickte er Mara. Sein eben noch angespanntes Gesicht wurde weich und ein Lächeln stahl sich auf seine Lippen.
„Hey.“

Mara näherte sich. „Hey, ist alles okay?“

Er nickte und rieb seine Hände aneinander. „Ja, wird langsam kalt da draußen.“

Alex hängte seine Jacke an die Garderobe und folgte ihr ins warme Wohnzimmer. Dort ließ er sich auf die Couch fallen.

Sie hielt die Kanne hoch. „Tee?“

Seine Augenbraue schnellte in die Höhe. „Ich bin nicht krank.“

Mara lachte. „Darf ich Ihnen ein Geheimnis verraten, Herr Wachtmeister? Tee kann man auch trinken, wenn man nicht krank ist.“

Gespielt überrascht sah er sie an: „Im Ernst? – Aber nein, danke.“

Sie stellte die Kanne wieder ab und kaum hatte diese den Untersetzer berührt, zog Alex Mara zu sich auf die Couch und nahm sie in den Arm.

„Das hier brauche ich jetzt.“ Er drückte ihr einen Kuss auf den rot gelockten Scheitel und sie kuschelte sich enger an ihn. Beide starrten eine Weile in die tanzenden Flammen des offenen Kamins.

Plötzlich sog Alex die Luft heftiger durch die Nase ein.
„Was riecht denn hier so?“

Mara sprang auf. „Verdammt, mein Auflauf!“, rief sie und rannte in die Küche.

Langsam folgte Alex ihr und sah gerade noch, wie sie mit dem verkohlten Auflauf aus der Terrassentür eilte. Die gesamte Küche war verqualmt und er öffnete erst einmal die Fenster, damit der Rauch abziehen konnte. Langsam kam Mara wieder zurück in die Küche, die Auflaufform mit den verkohlten Resten in der Hand.

„Entschuldige, damit ist unser Abendessen wohl gestorben.“

Er grinste: „Ich hoffe doch, es war vorher schon tot.“

„Ha ha, sehr witzig“, erwiderte sie mürrisch und funkelte ihn an.

„Hey, komm her.“ Er zog sie an sich und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. „Ist doch nicht so schlimm. Dann bestellen wir uns halt etwas.“

Alex ließ sie wieder los und zog eine der Schubladen des alten Küchenbuffets auf. Dann hielt er die Speisekarten der Lieferdienste in die Höhe. „Thai, Pizza, Indisch? Oder soll ich uns flott einen Döner holen?“

Immer noch geknickt zuckte sie mit den Schultern. „Mir egal, such du etwas aus.“

Verschmitzt betrachtete er sie von der Seite. „Hm, ich glaube, ich weiß was da hilft.“

Er zog sein Telefon hervor und wählte die Nummer der Pizzeria und bestellte zwei Pizzen und für jeden eine Portion Tiramisu als Nachtisch. Nachdem er aufgelegt hatte, hob er mit einem Finger ihren Kopf etwas an und gab ihr einen Kuss auf die Nase. „Besser?“

Sie schüttelte den Kopf.

Er gab ihr erneut einen Kuss, diesmal auf den Mund. „Jetzt besser?“

Wieder schüttelte sie den Kopf, doch ein leichtes Lächeln umspielte bereits ihren Mund. Er zog sie mit beiden Armen in

eine Umarmung, senkte seine Lippen auf ihre und gab ihr einen langen, liebevollen Kuss.

„Wenn du so weiter machst, brauchen wir gleich keine Pizza mehr“, wisperte sie an seinen Lippen.

„Da könntest du recht haben.“

Erneut fanden sich ihre Lippen und sie vergaßen ein wenig die Zeit.

Kurz darauf läutete es an der Tür.

Alex löste sich fast widerstrebend von Mara. „Eins muss man denen ja lassen, flott sind sie.“

Er eilte zur Tür, um das Abendessen in Empfang zu nehmen.

Ein paar Minuten später saßen sie wieder vor dem warmen Kamin, der Fernseher lief und genüsslich verspeisten sie die Pizzen. Gesättigt klappten sie dann ihre Kartons wieder zu.

Alex wandte sich ihr zu. „Hm, sag mal, wo waren wir gerade als der Pizzabote geklingelt hat?“

„In der Küche?“

„Jaaa, auch.“

Er lehnte sich zu ihr hinüber und begann liebevoll an ihrem Ohr zu knabbern.

Mara schmunzelte. „Hast du noch nicht genug gegessen?“ Sie reichte ihm ein Tiramisu. „Hier, dein Nachtisch.“

„Ich denke, ich nehme einen anderen Nachtisch.“

Sein Mund wanderte sanft küsselfnd ihren Hals hinab und seine Hände schoben sich gefühlvoll unter ihren Pullover. Dann warf er sie auf der Couch um und sein Mund suchte den ihren. Nicht lange und bald lag ihre Kleidung verstreut im ganzen Zimmer.

KAPITEL ZWEI

Mittwoch, 01. November

ALEX KAM GERADE aus Maras Bad, als er sein Handy klingeln hörte. Er seufzte, denn er hatte gehofft, den Feiertag mit seiner Freundin verbringen zu können. Er verfluchte sich dafür, dass er sich vor Monaten, als dass mit Sabine geendet hatte, für den heutigen Bereitschaftsdienst eingetragen hatte.

Brummig nahm er das Gespräch entgegen. „Moin, Chris.“

„Hi Alex, wir haben einen Toten im ‚Hotel Schwan‘ in Derendorf.“

„Alles klar, gib mir eine halbe Stunde.“

„Okay. Bis gleich und gruß Mara.“

Alex legte auf. Als er sich umwandte, stand seine Freundin bereits hinter ihm.

„Kaffee to go?“

„Leider ja. Es tut mir leid.“

„Alles gut. Ich wusste was auf mich zu kommt, wenn ich mich mit einem Polizisten einlasse.“

Sie gab ihm einen langen Kuss und verschwand wieder

die Treppe hinunter. Schnell zog Alex sich fertig an und als er runter in die Küche kam, wartete dort bereits ein dampfender Kaffeebecher, den Mara gerade verschloss.

„Danke Schatz.“

„Gern. Pass auf dich auf, ja?“

Er gab ihr einen liebevollen Kuss. „Aber immer, weißt du doch.“

„Gut. Liebe Grüße an Chris.“

„Richte ich ihm aus, ich soll dich auch schön grüßen.“

Alex schnappte sich seinen Becher und die Jacke und war kurz darauf durch die Tür. Am Auto sah er zurück und winkte Mara, die an der Haustür stand, noch einmal kurz zu. Dann stieg er in den dunkelblauen BMW Touring und fuhr davon.

LANGSAM SCHLOSS MARA DIE TÜR UND GING ZURÜCK IN DIE Küche. Mit ihrem Becher setzte sie sich an den alten Holzküchentisch, trank in Ruhe ihren Kaffee und überlegte, was sie nun heute unternehmen sollte. Das Wetter spielte nicht so gut mit. Es war düster und regnerisch und vielleicht genau der richtige Tag, endlich mal ihr Arbeitszimmer fertig einzurichten. Bisher hatte sie es immer vor sich her geschoben, da sie ihre Schreiarbeiten einfach auf der gemütlichen Terrasse erledigt hatte. Diese Option hatte sich jedoch mit der Ankunft der Schlechtwetterfront erledigt. Alex und Chris hatten ihr vor einigen Tagen geholfen, den antiken Schreibtisch aus der Scheune in den ersten Stock zu bringen, zusammen mit einem der alten Küchenbuffets. Jetzt musste sie noch die Kartons, die seit ihrem Einzug vor ein paar Monaten unberührt mitten im Raum standen, ausräumen.

Mara trank die Tasse leer und ließ sie auf dem Tisch stehen. Dann ging sie nach oben und öffnete die Tür zu ihrem Büro. Kühle Luft kam ihr entgegen und sie fröstelte. Warum

war es so eisig hier drin? Ihr erster Weg führte sie zu dem alten Heizkörper. Er war kalt und selbst als sie das Thermostat aufdrehte, wurde er keinen Deut wärmer. Das hieß, sie musste morgen erst einmal einen Monteur anrufen, der sich des Problems annahm.

Missmutig ging sie wieder hinunter und öffnete die Tür zur Speisekammer. Sie erinnerte sich daran, dort einen Heizlüfter gesehen zu haben. Mit diesem ging sie wieder nach oben und steckte ihn im Büro ein. Er roch nach Staub, aber immerhin blies er warme Luft in den Raum. Mara kniete sich hin, öffnete eine der unteren Türen des Küchenbuffets und begann, ihre Ordner einzuräumen. Plötzlich hielt sie in ihrem Tun inne. Was war das? Vorsichtig löste sie das eingerissene Schrankpapier vom Regalboden und zog das zerknitterte Foto, das sich darunter befand, hervor. Vorsichtig strich sie die schwarz-weiße Aufnahme glatt. Ihr strahlte eine junge Frau im Brautkleid entgegen. Trotz der schlechten Qualität des Bildes konnte man das Leuchten ihrer Augen erkennen. Sie saß auf einem Stuhl, in den Händen einen Strauß Lilien. Schräg hinter ihr stand ein Mann im Anzug, der mit ihr um die Wette zu strahlen schien. Ihre Oma erkannte Mara sofort, doch wer war der Mann auf dem Bild? Sie konnte sich noch gut an ihren Opa erinnern, aber dieser Mann hier sah ihm nicht im Entferntesten ähnlich. Mara zog an einer weiteren Ecke des Schrankpapiers, in der Hoffnung, weitere Bilder zu entdecken. Es blieb bei diesem einen. Verwirrt betrachtete sie wieder das Bild in ihrer Hand. Ihre Oma hatte ihr die Familiengeschichte erzählt. Einen anderen Mann als Opa hatte sie allerdings nie erwähnt.

Langsam erhob sich Mara, verließ den Raum und schritt die Treppe hinunter. Unten im Flur verharrte sie vor den alten Familienfotos. Hier waren alle versammelt. Urgroßeltern, Tanten, Onkel. Immer wieder wechselte ihr Blick zwischen dem Bild in ihrer Hand und den Fotos an der Wand. Doch der junge Mann war nirgendwo zu entdecken. Dies weckte Maras

Neugier. Anstatt weiter die Kartons im Arbeitszimmer auszuräumen, ging sie wieder in den ersten Stock, öffnete die Luke zum Dachboden und kletterte die steile Leiter hinauf.

NACH ETWAS MEHR ALS EINER HALBEN STUNDE KAM ALEX AM Hotel an. Er hatte länger gebraucht, da bereits viele Feiertags-Ausflügler unterwegs waren und die Straßen, besonders die Autobahn Richtung Holland, verstopften. Erneut ärgerte sich Alex, dass er sich für den blöden Dienst eingetragen hatte. Ein Ausflug mit Mara in die Niederlande hätte bestimmt Spaß gemacht. Er nahm sich fest vor, dass bei nächster Gelegenheit nachzuholen und mit ihr einen Kurztrip ans Meer zu machen. Sie könnten sogar übers Wochenende fahren.

So in Gedanken versunken betrat Alex das Hotel und wäre beinahe mit einem blonden Mann zusammengestoßen, der sich als sein Partner Christian Escher entpuppte. Der wollte das Hotel anscheinend gerade wieder verlassen. Erstaunt sah Alex ihn an. „Willst du schon gehen?“

„Nein, ich wollte nur mal sehen, wo du bleibst.“

„Sorry, ich habe im Stau gestanden.“

Chris klopfte ihm auf die Schulter. „Ah. Na, dann komm mal mit. Die Leiche ist allerdings schon weg.“

„Hm.“

Alex folgte seinem Kollegen durch das Foyer des alten Hotels und anschließend durch einen mit dickem Teppich ausgelegten Gang, der alle Geräusche schluckte. Die Luft roch abgestanden und die verstaubten Wandlampen konnten kaum den schmalen Flur erhellen.

Vor einer angelehnten Tür blieb Chris stehen. „Hier ist es.“ Mit der Hand schob er sie weiter auf.

Alex trat an ihm vorbei in den Raum und grüßte die Kollegen der Kriminaltechnik. Das Zimmer war mit dem gleichen Teppich ausgelegt wie der Flur. Ein ausladendes

Himmelbett stand an der einen Wand, ein dazu passender Schreibtisch mit Stuhl an der gegenüberliegenden Seite. Rechts von der Zimmertür befand sich eine schmale Tür, die in ein zeitloses Bad führte und daneben eine weitere Tür, durch die man vermutlich ins angrenzende Zimmer kam. Überrascht zog Alex eine Augenbraue nach oben. Die Decke des Zimmers war mit Platten abgehängt, wie sie oft in Büros genutzt wurden. Eine davon war entfernt worden und an dem darunter befindlichen Rohr hing noch der abgeschnittene Rest eines Seils. Ein weiterer Stuhl, der anscheinend zu einem kleinen Cafétisch am Fenster des Zimmers gehörte, lag umgekippt unter den Seilresten auf dem Boden.

Die Schlinge des Seils lag bereits in einer Tüte, neben einigen anderen Beweisstücken auf dem Koffer des Kriminaltechnikers. Chris trat zu ihm und berichtete. „Das Opfer ist laut dem gefundenen Ausweis Dominik Schmitz, 35, wohnhaft in Bad Homburg. Besuchte hier laut Aussage des Hotelmanagers einen Optiker-Kongress.“

Alex sah sich weiter um. „Und hat sich dann hier erhängt?“

Chris nickte. „Ja. Zumine dest sieht alles danach aus. Der Leichnam ist auf dem Weg in die Rechtsmedizin.“

„Okay. Gibt es hier noch irgendetwas Spannendes?“

Chris schluckte.

„Chris, was ist los?“, bohrte Alex nach.

Langsam ging sein Kollege zu den Asservatenbeuteln hinüber, kam mit einem zu Alex zurück und reichte ihm diesen.

„Die Brieftasche des Toten?“

„Ja.“

Alex zog sich Handschuhe über und entnahm dem Beutel die Geldbörse. Als er sie aufschlug, blieb sein Herz einen Moment stehen. Von einem Foto, das sich in einem durchsichtigen Fach befand, strahlte ihm aus blauen Augen eine rothaarige Frau mit langen Locken entgegen. Ungläublich starnte er

das Bild an. Wie kam das Bild von Mara, seiner Freundin, in das Portemonnaie des Toten? Sofort wurde Alex wieder an seine Ex-Freundin Sabine erinnert, die ihn monatelang mit einem anderen betrogen und dann verlassen hatte. Es gab seinem Herzen einen Stich und er wusste nicht, wie er reagieren sollte. Hatte Mara ihn mit diesem Mann betrogen? Und wann? Als sie letzte Woche in Frankfurt gewesen war? Angeblich bei einem Treffen mit ihrem ehemaligen Chef, der sie gebeten hatte, in einem besonderen Fall ein unabhängiges Gutachten zu erstellen.

„Bestimmt gibt es dafür eine logische Erklärung“, versuchte Chris den aufgewühlten Alex zu beruhigen.

Er fühlte sich wie gelähmt. Trauer und Enttäuschung überspülten ihn. Mit Mühe versuchte er, seine Gefühle zu überspielen. „In Ordnung, was haben wir noch?“ Er mied den wahrscheinlich besorgten Blick von seinem Freund. „Chris, was haben wir noch?“, setzte Alex harsch nach.

Chris zuckte zusammen und reichte Alex das Smartphone des Toten.

„Das Handy hat die Kriminaltechnik zwischen Wand und Bett eingeklemmt gefunden. Er hat genau drei Nummern gespeichert, ansonsten ist das Gerät leer. Keine Fotos, keine Spiele, keine unnötigen Apps. Selbst den Browserverlauf scheint er regelmäßig gelöscht zu haben.“

Alex runzelte die Stirn. „Das ist in der Tat merkwürdig. Hast du die Nummern schon gecheckt?“

Chris nickte. „Bei der ersten landet man bei der Staatsanwaltschaft in Frankfurt, die zweite ist von einem Prepaid handy, das aktuell ausgeschaltet ist, da habe ich die Anfrage an den Mobilfunkanbieter bereits laufen und die dritte ...“

„Ist die von Mara. Ja, das habe ich gerade gesehen.“

„Ansonsten haben wir nicht viel gefunden“, fuhr Chris fort. „Er besaß einen dieser kleinen Businessrollkoffer, in dem sich hauptsächlich seine Kleidung befand. Der Kollege von der Spurensicherung hat allerdings ein Ladekabel für

einen Laptop gefunden, der Laptop selbst ist aber nicht hier.“

„Vielleicht ist der zu Hause und er hat das Kabel aus Versehen eingepackt?“

„Möglich. Ich weiß nicht. Irgendwie habe ich ein komisches Gefühl.“

Alex strich sich über seinen Dreitagebart. „Wie weit bist du mit der Befragung im Hotel?“

„Bisher habe ich nur mit dem Manager, Mario Roberts, gesprochen und kurz mit dem Zimmermädchen, das den Toten gefunden hat, als es das Zimmer reinigen wollte.“ Chris blätterte kurz in seinen Notizen. „Wir sollten noch mal nachhaken, ob jemandem irgendetwas aufgefallen ist, und auch die Personen von diesem Optiker-Kongress befragen. Vielleicht kannte ihn ja jemand besser.“

„Hatte der Mann Familie?“

„Dazu konnte ich bisher noch nichts herausfinden. Wie gesagt, sein Handy gibt nicht viel her und auch in der Brieftasche war kein Notfallkontakt oder so hinterlegt.“

Alex seufzte. „Und was sagt die Staatsanwaltschaft in Frankfurt?“

„Die wollten am Telefon keine Auskunft geben und erst meine Angaben prüfen. Die melden sich dann bei Brenner.“

Alex hatte schon befürchtet, dass sich die Staatsanwaltschaft ausschließlich mit ihrem Chef unterhalten würde.

Sein Blick fiel auf den kleinen Cafétisch, auf dem die Unterlagen zum Kongress lagen. „Gut, dann lass uns die Runde durchs Hotel machen und danach ins Kongresszentrum fahren.“ Dabei nahm er die Einladung und den Lageplan des *Congress Center Düsseldorf* zur Hand, auf dem ein Raum markiert war.

DIE JUNGE FRAU, DIE DEN TOTEN GEFUNDEN HATTE, SAß IMMER noch völlig verstört im Büro des Hotelmanagers. Alex

schätzte sie auf maximal achtzehn. Trotz seines eigenen Gefühlschaos versuchte er, sich auf die Zeugin zu konzentrieren.

„Wie geht es Ihnen?“, fragte er als Erstes.

Mit verweinten Augen sah sie ihn an. „Es geht, danke“, flüsterte sie. „Ich ... ich habe nur noch nie ...“ Sie brach ab.

Alex setzte sich neben Emma Kirchner auf das kleine Sofa. Seine Stimme klang weich, als er zu sprechen begann. „So etwas sollte man auch nie sehen müssen. Haben Sie jemanden, der sich um Sie kümmern kann?“

Die junge Frau nickte. „Ich wohne noch zu Hause, meine Mum ist da.“

„Das ist gut. Darf ich Ihnen ein paar Fragen stellen?“

Erneut nickte die junge Frau.

Alex begann mit allgemeinen Fragen. Wie lange sie hier im Hotel bereits arbeitete und mit welchen Aufgaben sie betraut war. Dann stellte er behutsam Fragen zum Opfer.

„Kannten Sie Herrn Schmitz?“

Emma Kirchner schüttelte den Kopf.

„War er schon mal im Zimmer gewesen, wenn Sie zum Reinigen gekommen sind?“

„Nein, er war nie da“, antwortete Emma leise.

Alex beugte sich vor. „Ist Ihnen sonst im Raum irgend etwas Ungewöhnliches aufgefallen? Egal was, es kann alles hilfreich sein.“

Die junge Frau überlegte, dann schüttelte sie den Kopf. „Nein, ich denke nicht, dass ...“ Sie stutzte und wurde eine Spur blasser. „Moment, vielleicht doch. Ich weiß nicht, ob das wichtig ist. Aber am Dienstagmorgen stand sein Laptop noch aufgeklappt und angeschaltet auf dem Schreibtisch, als ich da war. Ich habe dann sicherheitshalber noch einmal gerufen, aber es war niemand im Raum. Ich habe dann aufgeräumt, alles hergerichtet und bin wieder gegangen.“

Interessiert sah Alex sie an. „Sie sagen, der Laptop war

angeschaltet. War er entsperrt? Also konnten Sie etwas Inhaltliches sehen?"

„Der Bildschirmschoner war eingeschaltet und ein Satz lief wie ein Mantra immer wieder durch.“

„Wissen Sie den Satz noch?“

Ihr Gesicht nahm einen nachdenklichen Ausdruck an, dann rezitierte sie: „*In dem Moment an dem du am aufgeben bist, denke daran, warum du soviel gegeben hast. – Fernando Torres.*“

Merkwürdiges Mantra für einen Brillenverkäufer, dachte Alex. Er begegnete Emmas scheuem Blick. „Noch etwas? Ich meine, war noch etwas ungewöhnlich?“

Emma verneinte. „Tut mir leid, mehr fällt mir nicht ein.“

„Vielen Dank auf jeden Fall. Falls Ihnen noch etwas einfällt, so irrelevant es vielleicht erscheinen mag. Zögern Sie bitte nicht, mich zu kontaktieren.“

Er reichte ihr seine Visitenkarte.

„Mache ich. Dankeschön.“

Sie stand auf, nahm ihre Tasche und verließ den Raum. Kurz darauf betrat der Manager wieder sein Büro, dass er für das Gespräch freundlicherweise verlassen hatte. Fragend sah Alex ihn an. „Ist Frau Kirchner nach Hause gegangen?“

Mario Roberts nickte. „Ja, ihre Mutter wartete bereits draußen und nimmt sich ihrer an. Schlimm das Ganze, das arme Mädchen.“

„Ja, da haben Sie recht.“ Beruhigt, dass sich jemand um die verstörte junge Frau kümmerte, wandte er seine Aufmerksamkeit dem Manager zu. „Wie sieht es mit Ihnen aus? Ist Ihnen etwas Ungewöhnliches an Herrn Schmitz aufgefallen?“

Der Mann schüttelte den Kopf. „Wie ich Ihrem Kollegen bereits gesagt habe, bin ich dem Mann noch nicht persönlich begegnet. Ich weiß nur von der Reservierung, weil er bei dieser Konferenz war. Ich habe ihn, nachdem Frau Kirchner mich heute gerufen hat, das erste Mal gesehen.“

Alex hatte sich so etwas schon gedacht. „Wissen Sie eventuell von jemandem, der mehr Kontakt mit ihm hatte?“

„Nein, tut mir leid“, antwortete Roberts. „Ich habe das Team befragt. Selbst Fabio, unser Barkeeper, konnte sich nicht daran erinnern, dass Herr Schmitz die Bar aufgesucht hätte.“

Alex richtete sich auf. „Gut, vielen Dank. Falls Ihnen doch noch etwas einfällt ...“ Er reichte dem Mann ebenfalls eine seiner Visitenkarten. Danach verließ er mit Chris das Büro. Vor der Tür blieben sie einen Moment stehen.

Nachdenklich starre Alex auf den Eingang des Hotels. „Ein unauffälliger Gast. Die sind den Hotels sicher die liebsten, aber uns fehlt es an Informationen.“

„Vielleicht haben ja die Teilnehmer der Konferenz von Schmitz mehr mitbekommen.“

„Möglich. Lass uns gleich hinfahren.“

Schweigend gingen sie zusammen zu den Autos.

Als Alex einsteigen wollte, hielt Chris ihn noch einmal zurück, doch er sah seinen Freund abwehrend an. „Lass sein, Chris. Ich will mich gerade nicht damit beschäftigen.“

Chris ließ ihn gehen, doch Alex spürte seinen besorgten Blick im Rücken.

AM KONFERENZZENTRUM ANGEKOMMEN, SUCHTEN SIE AUF DEM Gelände den richtigen Raum. Sie klopften an, traten ein und etwa fünfzig Köpfe wandten sich ihnen zu. Langsam gingen die beiden Polizisten bis zum Rednerpult, an dem sie von dem Referenten konsterniert angestarrt wurden.

„Entschuldigen Sie bitte die Störung“, sagte Chris. „Ist das hier die Optiker-Konferenz?“

„Ähm, ja, aber nur für angemeldete Gäste, tut mir leid.“

„Mir tut es auch leid, dass wir stören müssen, aber einer ihrer Teilnehmer ist heute Morgen in seinem Hotel tot aufgefunden worden und wir würden Ihnen dazu gern ein paar Fragen stellen.“

Chris hielt seinen Dienstausweis hoch und stellte sie beide kurz vor.